

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Diese Ausgabe können Sie auch online lesen. Sie finden diese und auch frühere Ausgaben unter www.chriscare.info im Internet.

wer krank wird, der muss vieles bedenken, organisieren und planen. Wenn aber ein Kind krank wird, dann muss das ganze Familienleben darauf abgestellt werden. Eine Familie ist ein komplexes System, dessen Organisation den Eltern einige Managementfähigkeiten abverlangt. Gut, wenn es im Umfeld der Familie ein Unterstützungsnetzwerk gibt, wenn Großeltern, Verwandte, gute Freunde und Nachbarn zur Stelle sind. Aber ein solches Umfeld ist nicht mehr selbstverständlich. Familiengründung findet oft an anderen Orten statt. Die Ursprungsfamilie mit ihren Ressourcen ist hunderte Kilometer weit weg. Und gerade junge Familien haben wenig Gelegenheit, ein eigenes Unterstützernetz zu knüpfen. Wenn die Eltern nicht zusammenleben, wird das Ganze noch komplizierter. Alleinerziehende Eltern sind in besonderer Weise gefordert, ihre Familie zu managen, gerade wenn ein Familienmitglied krank wird oder eine dauerhafte Behinderung hat.

Die Umstände, Kindern ein sicheres, positives und lebensbejahendes Umfeld zu schaffen, sind für viele eine Herausforderung oder auch Überforderung. Wenn der Stress in der Familie überhandnimmt, ist es schwieriger gesund zu bleiben und gesund zu werden. Im Blick auf das Gesundheitswesen wird gerne von der Bedeutung der Prävention gesprochen. Prävention ist aber nicht nur ein Puzzle von gesunder Ernährung, ausreichender Bewegung und einem angemessenen Medienkonsum. Prävention beginnt bei einer Familienatmosphäre, in der eine gewisse Leichtigkeit herrscht, in der die Grundbedürfnisse wie Wohnraum, Einkommen und Bildung erfüllt sind.

Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, dieses Umfeld für Familien zu schaffen. Viele Akteure tragen hier Verantwortung. Neben Schulen, Kindergärten, Vermietern, Arbeitgebern sind die Kirchen wichtig. Kirchengemeinden können die Funktion der früheren Großfamilie übernehmen, auch wenn sie diese nicht ersetzen können. In der Gemeinschaft lässt sich manches leichter tragen und besser organisieren. In ChrisCare finden Sie in jeder Ausgabe Sonderseiten „Heilsam“, in denen wir praktische Beispiele geben, wie Kirchengemeinden das Leben fördern können, sowohl in der Begleitung in Krankheit wie auch in der Prävention. Offene Gemeinden, in denen Familien gut aufgehoben sind, können zum Lebensraum werden, in dem das Leben zum Blühen kommt. ■

Ihre Nele Grasshoff und Dr. Georg Schiffner



Nele Grasshoff
Pastorin, Gesundheits- und
Krankenpflegerin, Hamburg



Dr. med. Georg Schiffner
Vorstand CiG, Facharzt für Innere
Medizin, Geriatrie, Palliativmedizin,
Aumühle

GEDANKEN ZUM TITELBILD



„WIE BEI PIPPI LANGSTRUMPF!“

...ist mein erster Gedanke bei diesem Bild einer fröhlichen Kinderschar. Die Kinder lachen, haben Geschwister oder Freunde, genießen die Natur. Eine solche Welt wünschen sich alle Eltern für ihre Kinder. Die Lebenswirklichkeit von Familien sieht aber oft ganz anders aus: beengte Wohnverhältnisse statt einem Kletterbaum im Garten, Isolation in der Kleinfamilie mit wenig verlässlichen Beziehungen zu anderen Kindern. Wenn dann noch die Erkrankung eines Kindes oder der Eltern dazu kommt, wird seltener gelacht, öfter geweint. In Pippi Langstrumpfs Welt wird viel gelacht, aber Pippi ist nicht gesund. Sie selbst nennt ihre Krankheit Spunk. Fachleute sehen Anzeichen von ADHS oder einer bestimmten Realitätsverweiterung, dem „Pippi-Langstrumpf-Syndrom.“ Pippi wurde für viele zu einer Ermutigung, stark, mutig und fröhlich durchs Leben zu gehen. Astrid Lindgren, die während einer längeren Krankheit „Pippi“ erfand, meint: „Wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt in großem Maß von der Einbildungskraft jener ab, die gerade jetzt lesen lernen.“ ■ **Frank Fornaçon**